

Zeitschrift:	Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]
Herausgeber:	Schweizerische Verkehrszentrale
Band:	51 (1978)
Heft:	9: Appenzellerland
Artikel:	Rund um den Säntisgipfel
Autor:	Röllin, Peter
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-773035

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rund um den Säntisgipfel

«Wer die hohen Alpen besteigen will, der trete im Namen Gottes seine Reise an, befehle sein Leib und Seel seinem Gott. Demnach lasse er sich ein Paar Schuhe mit dicken Sohlen zurichten und die Absätze und Sohlen mit Schirmnägelköpfen dichte aneinander beschlagen.» Dies schrieb um 1770 der Pfarrer im appenzellischen Speicher, Gabriel Walser. Als Naturforscher und Vorläufer des Alpinismus kannte er nicht nur verschiedene Wege zur Säntisspitze, sondern hielt auch die geologisch interessanten Gesteinsformationen des Säntismassivs bildlich fest (Abb. 1). Seit jener Pionierzeit erlebte der Säntis eine bewegte, dann und wann auch turbulente Geschichte. Mit der Rigi stand der Säntisgipfel im 19. Jahrhundert an vorderster Stelle touristischer Bergbesteigungen. Der Bau eines Gasthauses (1846) und die Einrichtung eines Observatoriums (1882) vergrösserten die Attraktivität des Berges ganz erheblich. Der Säntis machte aber nicht nur seines Panoramas wegen von sich reden: 1894/95 stand die Säntisspitze gar vor Bundesgericht, um 1922 wurde sie zum schrecklichen Tatort eines Doppelmordes, der das ganze Appenzellerlandchen erzittern liess. Eine neue Ära begann für den Säntis mit der Inbetriebnahme der Schwebefähre im Jahre 1935.

Säntis «d'après nature»

Schon Jahrzehnte vor Gabriel Walser, nämlich 1716, verfasste Johann Heinrich Scherer für Johann Jakob Scheuchzers «Naturhistorie des Schweizerlandes» eine Routenbeschreibung auf den Säntis mit Angabe der Wanderzeiten. Von den Silberplatten erreichte er den «hohen Säntis» in zwei Stunden. Der Berg sei «von so ungemeiner Höhe, das den heißesten Sommer durch eines Kirchthurms hoch Schnee darauf zu finden und denen die zu oberst übernachten die Sonn nicht lang unter dem Horizont bleibt...». Die ersten sicheren Säntisbesteigungen fallen ins 17. Jahrhundert. Ein eigentlicher Touristenstrom setzte indessen erst im 19. Jahrhundert ein.

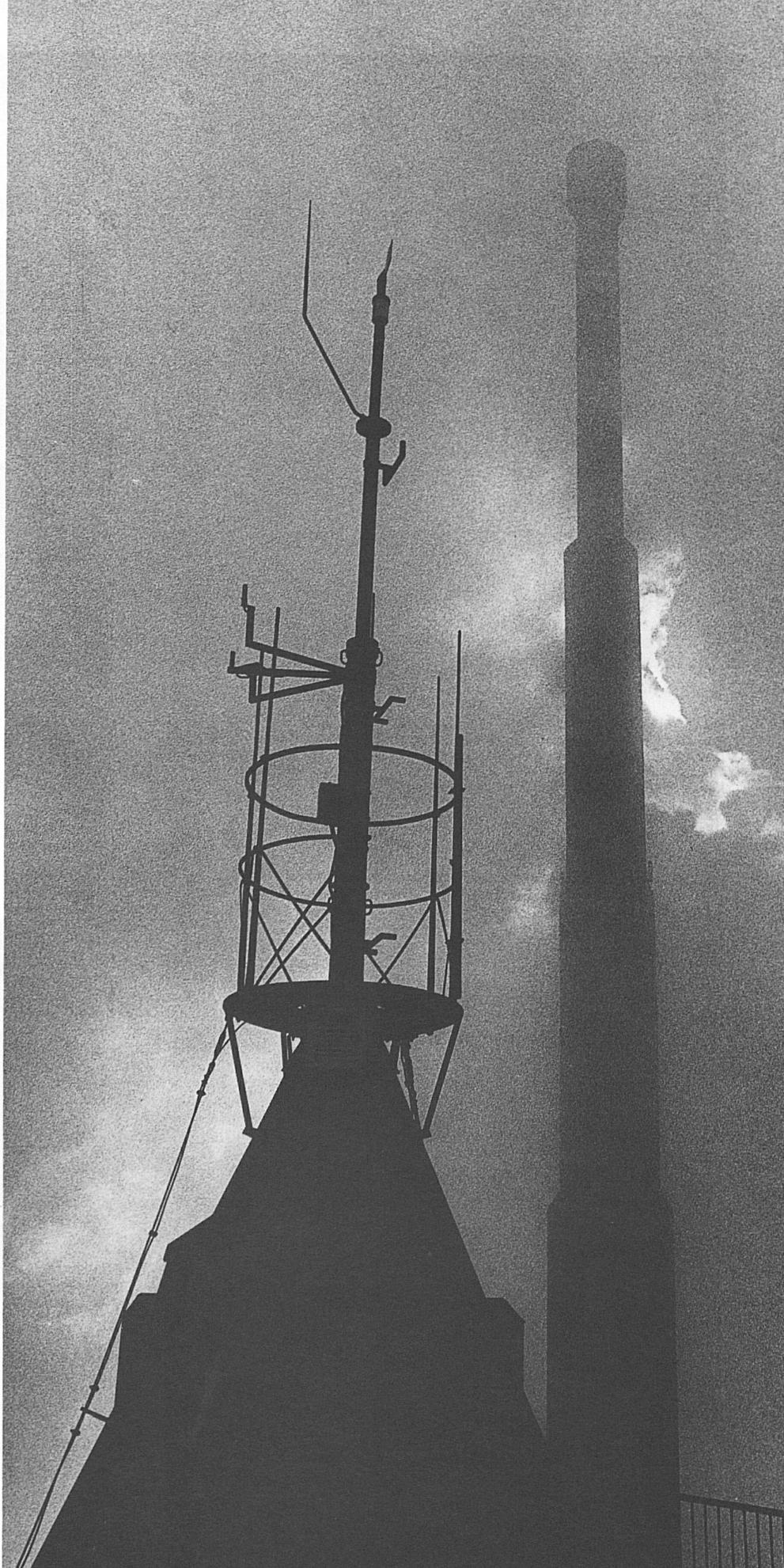
Antennen auf dem Säntisgipfel / Antennes sur la cime du Säntis / Antenne sulla vetta del Säntis / Antennae on the summit of the Säntis

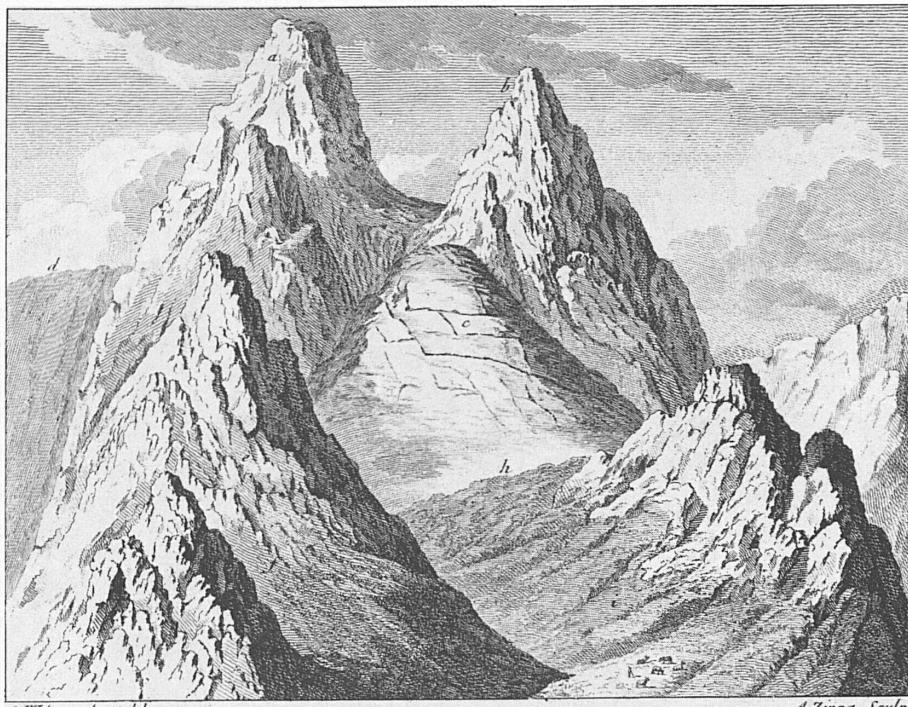
Oben: Zauberbühne um die Jahrhundertwende. Rechts ein Teetrinker mit beweglichen Gesichtszügen. Hersteller unbekannt, Frankreich, ca. 1880. Unten: Jahrmarktorgel der Firma Limonaire Frères, Paris. 35 Pfeifen, gespielt mit auswechselbaren Kartonbändern, ca. 1905

En haut: Scène magique de la fin du siècle passé. A droite, un buveur de thé aux traits du visage mobiles. Constructeur inconnu, France, vers 1880. En bas : Orgue de Barbarie de la Maison Limonaire Frères, Paris; 35 tuyaux, jouable avec des cylindres de carton changeables, vers 1905

In alto: Palco per uno spettacolo illusionistico d'inizio secolo. A destra, un bevitore di tè i cui lineamenti del volto si muovono. Costruito in Francia verso il 1880; non è noto il nome del costruttore. In basso: Organo esposto durante le fiere, costruito dalla ditta Limonaire Frères, Parigi. Munito di 35 canne, esso funziona mediante strisce di cartone intercambiabili. Datato attorno al 1905

Top: A magic stage dating from the end of last century. On the right, a tea-drinker with mobile features. Maker unknown, France, c. 1880. Bottom: A fairground organ made by Limonaire Frères, Paris. It has 35 pipes controlled by replaceable cardboard strips, c. 1905





1

Mit 2501,4 Metern über Meer ist die Säntisspitze die höchste Erhebung im Alpstein. Von Gabriel Walser und dem Stecher Adrian Zingg stammt diese Darstellung für Gottlieb Sigmund Gruners Werk «Die Eisegebirge des Schweizerlandes», Bern 1760. In der linken Bild-

hälfte Unterer und Oberer Mesmer, Wagenlücke und Säntis (a), in der rechten Hüenerberg und Girenspitze (b). Den sogenannten Blauen Schnee (c) bezeichnet Walser als Eisfeld

Bergbegeisterung, Entdeckerfreude, Tourismus, aber auch das vermehrte wissenschaftliche Interesse am Gebirge sorgten für reichlichen Säntisbesuch. 1838 wurde in St. Gallen ein Schauspiel «Die Säntisreise» zum besten gegeben und 1874 durch die Theatergesellschaft Appenzell wieder aufgeführt. Kunstwert bei diesem Spiel zu suchen – so meinte damals ein Kritiker – hiesse, solchen von einer Photographie zu verlangen. Gespielt wurden deutsche Touristen, Säntis d'après nature.

Als Aussichtspunkt ersten Ranges verlangte der Säntis bald einmal nach touristischen Einrichtungen. 1846 erbaute Jakob Dörig ein kleines Wirtshaus, das später erweitert wurde. Ein deutscher Tourist erinnerte sich 1884 beim Anblick der Vielzahl von Bergstöcken und Strohhüten im Gasthaus an die Masten und Segel im Hafen von Bremen. «Nach einem unfreiwilligen Halt infolge Verkehrsstau im Portale gelange ich ins Freie und winde mich zwischen Herren durch, welche die Hände in den Hosentaschen bergen, und Damen, welche den Shawl um die Schultern enger ziehen... Händeschütteln und Panoramaerklärung.» Letzteres erleichterte Albert Heim durch sein 1870/71 geschaffenes Säntis-Panorama, das als Leporello bis 1929 achtmal aufgelegt wurde (Abb. 3).

Wetterstation, Telegraphie und ein Doppelmord auf dem Säntis

Anziehend auf Besucher wirkte der Säntis aber nicht nur seines Panoramas wegen. Infolge des 2. Internationalen Meteorologischen Kongresses in Rom 1879, an dem die Notwendigkeit der Erforschung des Wetters durch Bergstationen

anerkannt worden war, wurde 1882 auf dem Säntis ein Observatorium mit den neuesten Apparaten eingerichtet. Das Büro des Wetterwerts stand in direkter telegraphischer Verbindung mit der Zentralstelle im Polytechnikum in Zürich. Der Draht diente aber auch den Touristen, schon am Morgen beim Kaffeetrinken: «Es erhebt sich der allgemeine Ruf: «Telegraphist! Telegraphist!» Appenzell fragt um 7 Uhr rekognosierend an: «Haben Sie viele Depeschen?» – «Bloss 35.» Aber bis diese weg sind kommen neue 25 dazu. Die Fingerspitzen wissen ihren Text: «Säntis glücklich angekommen... Aussicht prachtvoll... Brillantes Nebelmeer... Humor ungetrübt...»

Getrübter wurde der Säntis im Jahre 1922. Am 22. Februar jenes Jahres wurde Heinrich Haas, einst Tramkondukteur in Zürich und seit 1919 Wart der Wetterstation (Abb. 5), zusammen mit seiner Frau auf dem Säntis erschossen. Der Raubmörder, ein Schuhmacher aus St. Gallen, floh mit Kasse, Feldstecher und Fremdenbuch. Der Doppelmord entfachte damals einen Sturm der Entrüstung, stand der Fall doch einzig da «in der Geschichte der schweizerischen Wetterkunde auf Hochstationen». Der unglaubliche Mord galt auch als «ein Verbrechen an der Heiligkeit des Bergfriedens».

1894: Säntisspitze vor Bundesgericht

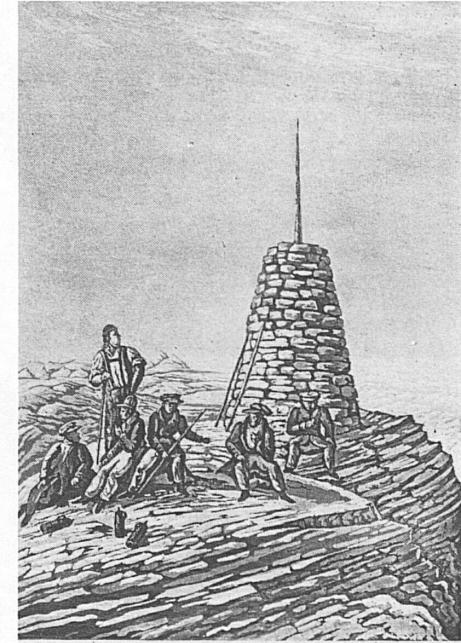
An den Säntis stossen die beiden Appenzell und der Kanton St. Gallen. Genaue Grenzen wurden schon 1848 gezogen. Ein Streit entstand nach 1870 bei der Zeichnung der Siegfriedkarte, auf der das Dreieck Säntisspitze–Girenspitze–Graukopf plötzlich dem Kanton St. Gallen zugeschlagen wurde. Nach ersten Verbalprozessen reichen

ten die Klagen der Appenzell-Ausserröhödler 1884 bis nach Lausanne. 1895 nahmen drei Bundesrichter einen Augenschein auf dem Säntis. St. Gallen verlor schliesslich den Prozess. Professor Albert Heim, damals wohl der beste Alpstein-Kenner, urteilte den Entscheid des Gerichtes als sachlichen Unsinn: «Man legt eine Grenze, die in der Natur nicht besteht, die auch die Gemsen nicht kennen...» Der Anwalt der Appenzeller hingegen, der spätere Bundesrat Ludwig Forrer aus Winterthur, fand in seiner Klage an das Bundesgericht die Theorie der natürlichen Gränzen ebenso schön, wie für uns Schweizer gefährlich. Unser Land bestünde nach dieser Theorie, so Forrer, «lediglich aus dem Hochplateau von Andermatt, oder nicht einmal».

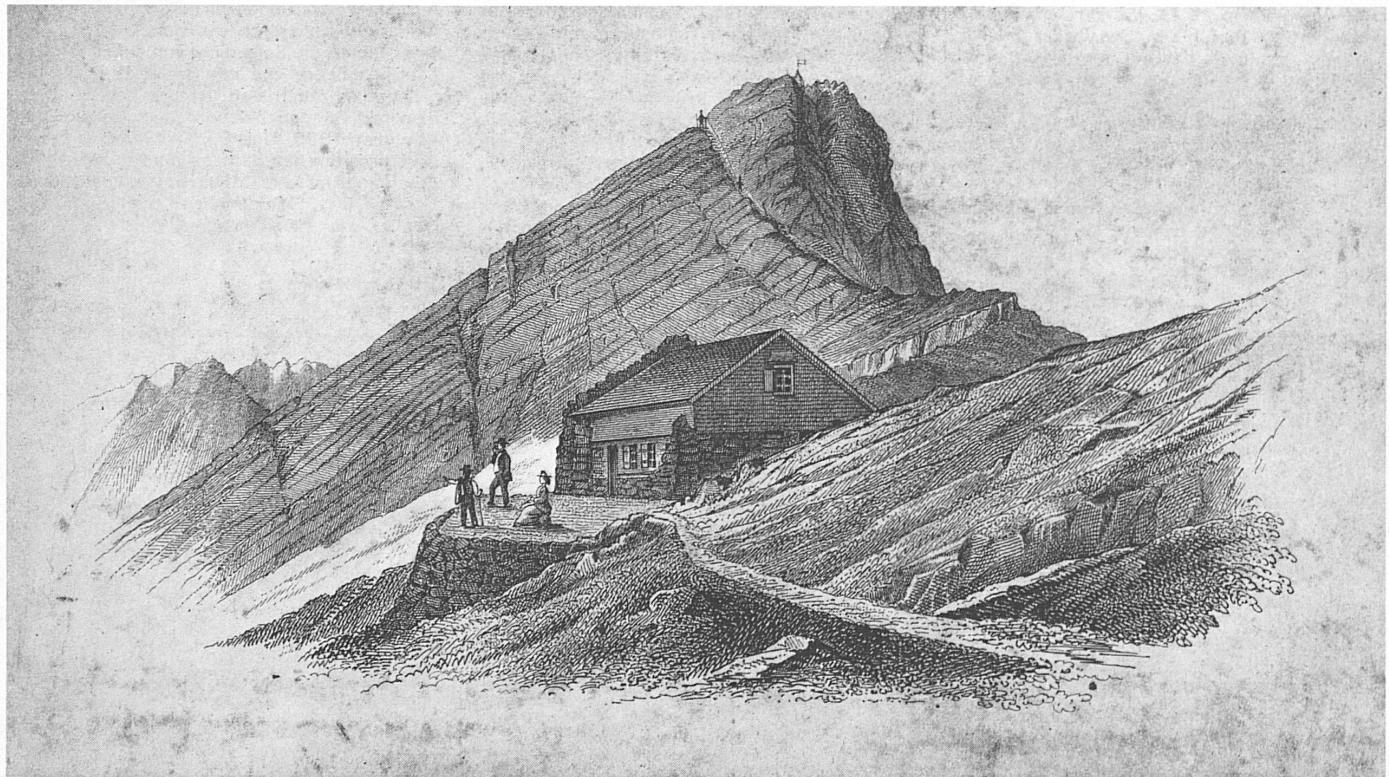
Säntisphantasien und Schwebenzauber

Der ständig anwachsende Besucherstrom im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts, aber auch die Besetzung des Säntisgipfels mit technischen Anlagen liessen schon früh Gedanken und Pläne einer Säntisbahn wachsen. In einer «Sylvester-Phantasie vom Säntis», die ein Schreiber 1884 in einer St. Galler Zeitung publizierte, sind bereits Billets für das Luftschiff zu kaufen, «welches, durch ein festes Seil mit Rolle einem Geleise entlang laufend, vom Seelalpsee nach der Meglisalp und von da über den Hundstein und Altmann nach dem Säntis führt». Da gerade aber Nebelbildung erfolgte, wählt der Träumer den «Aufstieg auf elektrischem Wege» über die Rossmad und die Wagenlücke. Auf der Säntisspitze glüht eine Riesenlampe, «deren blendernder, weitreichender Lichtkegel bald auf den Blauen Schnee fällt, wo ein paar verspätete Touristen wie die Ameisen heraufklimmen, bald eine bengalische Beleuchtung oder ein künstli-

Johann Baptist Isenring (1796–1860), Aquatinta, 1835



Die höchste Spitze des Säntis.
La pointe la plus élevée du Säntis.



3

Säntisspitze und das 1846 erstellte Gasthaus. Deckel-illustration auf dem Säntis-Panorama von Albert Heim, 1870/71

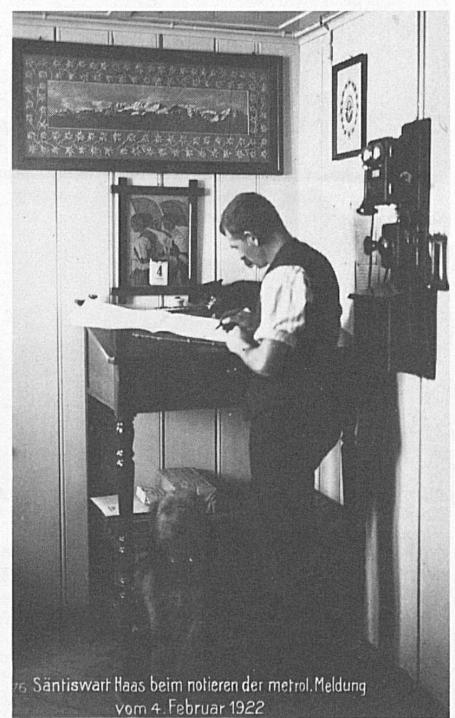
Illustrationen: Zentralbibliothek Zürich

Aufstieg vom Lisengrat zum Säntisgipfel mit Hotel und meteorologischer Station. Photo Schroeder, um 1895



4 SCHROEDER & CIE. ZUR CH

1895 Säntisgipfel Hotel & meteor. Station



Heinrich Haas beim notieren der metrol. Meldung vom 4. Februar 1922

5

ches Alpenglühens an die Wände des Altmann hinzaubert, bald auf den Seetalpsee» oder in Richtung Appenzell, das mit dem Säntis durch eine 15 km lange Rohrpost – eine Dynamomaschine sorgt für Luftentleerung – verbunden ist: Mit fabelhafter Geschwindigkeit werden Briefe, Zeitungen, frisches Gemüse und Leberli, ja selbst Wertsendungen befördert. «Nun begriffen wir, wie es möglich sei, am Morgen zum Frühbier frische Bretzeln zu haben, während auf dem Säntis keine Bäckerei besteht...»

Nur ein Jahr später, 1885, fasste der «Hecht»-

Wirt und Nationalrat C. Sonderegger aus Appenzell den Plan einer schmalspurigen Adhäsionsbahn bis Wasserauen und einer Zahnradbahn, die von dort über Seetalp und Meglisalp den Säntis erreicht hätte. Das genannte Gebiet wurde 1886/87 vermessen, doch scheiterte die Realisierung an den Finanzen. Nach weiteren Anläufen (1904 und 1910) liess schliesslich der finanzielle Erfolg der neuen Pfänderbahn bei Bregenz 1927 die Idee einer Säntisbahn wieder greifbar werden. Das Projekt für eine Schwebebahn, das eine Leipziger Firma lieferte, konnte nach harten

Auseinandersetzungen mit dem Schweizerischen Alpenclub schliesslich realisiert werden. Allerdings führen die Seile nicht von der Seetalp zum Säntis, sondern von der Schwägalp, die man gleichzeitig durch den Strassenbau befahrbar machte. Der «Schwebezauber» begann am 1. August 1935. Und damit wurden auch die Erlebnisse um den Säntis schneller und alltäglicher. Lange ist's her, als ein Stubengelehrter den Eintrag ins Fremdenbuch der Säntishütte machte: «Ihr Herz und diese Hütte – 20. Juni 1868.»

Peter Röllin



Sonnenaufgang über Säntis und Seetalpsee / Lever de soleil sur le Säntis et le lac de Seetalp / Il sole sorge sul Säntis e il lago di Seetalp / Sunrise over the Säntis and the Seetalpsee lake

Appenzeller Landschaft

Oben: Die Passstrasse von Urnäsch auf die Schwägalp. Unten: Lattenzäune trennen die einzelnen Weiden. Bei Schlechtwetter wird das Gras zum Trocknen an «Huenzen» (Holzgestellen) aufgehängt
Doppelseite: Das hügelige Appenzellerland bietet dem Wanderer viel Spannung: das ständige Bergauf und Bergab eröffnet stets neue Ausblicke. Bild: Blick vom Hochhamm Richtung Bächli und Hemberg

En haut: La route du col entre Urnäsch et la Schwägalp. En bas: Des clôtures à clairevoie séparent les différents alpages. Par mauvais temps, on met le foin à sécher sur des chevalets de bois
Page double: Le pays onduleux d'Appenzell est captivant pour l'excursioniste, qui ne cesse de découvrir de nouveaux paysages.
Illustration: Vue depuis le Hochdamm en direction de Bächli et Hemberg

In alto: La strada del passo da Urnäsch alla Schwägalp. In basso: I singoli pascoli sono separati da palizzate. In caso di cattivo tempo l'erba viene appesa ad essiccare sulle «rascane» che sono dei supporti di legno
Pagina doppia: Il paesaggio collinoso dell'Appenzello offre all'escursionista molte sorprese: l'alternarsi di altezze e di tratti piani apre sempre nuove prospettive. Nella foto: Sguardo dal Hochhamm in direzione di Bächli e Hemberg

Top: A pass road leads from Urnäsch to Schwägalp. Bottom: Wooden fences divide the fields. In bad weather the grass is dried on wooden frames called "Huenzen"
Double-page spread: The hilly country of Appenzell provides a good deal of variety for the walker, as the ups and downs reveal ever new prospects. Our picture was taken from Hochdamm looking in the direction of Bächli and Hemberg